

Liedzettel

der



Ingenieur Corporation
Frankonia
Susatensis
zu Soest

Eine Liederauswahl bei der ICFS wiederholt gesungener Lieder mit Erläuterungen zu den Liedern.

Inhaltsverzeichnis

Verpennt sein.....	2
Vom hohen Olymp herab.....	3
Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun.....	4
Ich schieß den Hirsch	5
Wütend wälzt sich einst im Bette.....	6
Die Getränke sind frei	7
Dickebohnen-Lied	8
Das Stipendium versoffen	9
Freude, schöner Götterfunken.....	10
Die Gedanken sind frei	11
Im Schwarzen Walfisch Zu Askalon	12
Krambambuli, Das Ist Der Titel	13
O Alte Burschenherrlichkeit.....	15
O, Alte Burschenherrlichkeit - mal anders.....	16
Gaudeamus igitur.....	17
Ça, ça geschmauset.....	18
Die Lindenwirtin - Keinen Tropfen im Becher mehr.....	19
Fakultätsstrophen der Lindenwirtin	20
Wem Gott will Rechte Gunst erweisen	23
Drei Klänge	23
Freut Euch des Lebens.....	24
Burschen heraus.....	25
Aura academica.....	26
Und wenn sich der Schwarm	27
Geschichte der Studentenverbindungen in wenigen Worten.....	28

**Der Kantus ist das unsichtbare Burschenband.
Wir singen einstimmig,
etwas rauh,
aber wir sind dabei ein Herz und eine Seele.**

Verpennt sein

(Melodie: Student sein, wenn die Veilchen blühen)

1. Verpennt sein, wenn die Augen glühen,
mein dicker Schädel fast zerspringt.
In meinem Kopf die Sterne sprühen,
wo war ich gestern - sag's geschwind!
Verpennt sein, wenn die weißen Schleier,
vor meinen Augen sich verziehen,
und draußen ist es gar schon helle!
Oh, möge dieser Rausch doch flieh'n!

2. Verklemmt sein, wenn zwei Augen locken,
und auch dein Deo hat versagt,
es muffeln wieder deine Socken,
die Frauen sind damit geplagt.
Verklemmt sein wär' ein schlimmes Leiden,
und jeder Wunsch blieb frommes Fleh'n,
d'rum wollen wir es auch vermeiden,
bei uns kann sowas nie gescheh'n.

Vom hohen Olymp herab

Melodie und Text: Heinrich Christian Schnoor 1790

1. Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
ward uns der Jugend Traum beschert;
drum, traute Brüder, trotz dem blassen Neide,
der unsre Jugendfreuden stört!
Feierlich schalle der Jubelgesang
schwärmender Brüder beim Becherklang!
Feierlich schalle der Jubelgesang
schwärmender Brüder beim Becherklang!
2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne
lacht uns der Freuden hohe Zahl,
bis einst am späten Abend uns die Sonne
nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.
|: Feierlich schalle der Jubelgesang
schwärmender Brüder beim Becherklang! :|
3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
woll'n wir uns dieses Lebens freu'n
und, fällt der Vorhang einst dann uns hernieder,
vergnügt uns zu den Vätern reih'n.
Feierlich schalle der Jubelgesang
schwärmender Brüder beim Becherklang!
4. Herr Bruder, trink aufs Wohlsein deiner Schönen,
die deiner Jugend Traum belebt!
Lass ihr zu Ehr' ein flottes Hoch ertönen,
dass ihr's durch jede Nerve bebt.
Feierlich schalle der Jubelgesang
schwärmender Brüder beim Becherklang!

Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun

Worte: Joh. Wolfgang v. Goethe, 1810 (1749-1832)

Weise: traug. Max Eberwein, 1813 (1775-1831)

1. Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun,
drum, Brüderchen, ergo bibamus!
Die Gläser sie klingen, Gespräche sie ruhn;
beherzigt: ergo bibamus!
Das heisst noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
es passet zum ersten und passet so fort
und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort,
!ein herrliches: Ergo bibamus!;!
2. Ich hatte ein freundliches Liebchen gesehn,
da dacht' ich mir: Ergo bibamus!
und nannte mich freundlich, da ließ sie mich steh'n;
ich half mir und dachte: Bibamus!
und wenn sie versöhnet und herzet und Küsst
und wenn ihr das Herzen und Küssen vermisst,
so bleibet nur, bis ihr was Besseres wisst,
!drum, Brüderchen, ergo bibamus!;!
3. Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg,
ihr Redlichen! Ergo bibamus!
Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck;
drum doppeltes Ergo Bibamus!
Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt,
so bleibt für den Heitem doch immer gesorgt,
weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt
!drum, Brüderchen, ergo bibamus!;!
4. Was sollen wir sagen zum heutigen Tag,
Ich dächte nur: Ergo bibamus!
Er ist nun einmal von besonderm Schlag,
drum immer aufs neue: Bibamus!
Er führet die Freude durchs offene Tor,
es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches vor,
!Wir klingen und singen: Bibamus!;!

In Weimar hat Johann Wolfgang von Goethe im Jahre 1810 das herrliche Trinklied "**Ergo bibamus**" zum 10. März "*dem Tag von besonderem Schlag*", nämlich dem 34. Geburtstag der Königin Luise von Preussen gedichtet. Auch das in der Strophe 4 erwähnte "*göttliche Bildchen*" bezieht sich auf die allseits beliebte Königin. Die Wendung "*Ergo bibamus*" geht auf den Pädagogen und Philantropen Johann Bernhard Basedow zurück, der ein starker Trinker war und in seinen besten Jahren in guter Gesellschaft einen sehr erfreulichen Humor zeigte. Er pflegte zu behaupten, die Konklusion "Ergo bibamus" passe zu allen Prämissen. Mit "*Filz*" bezeichnete man damals einen Geizhals; das Verb "*schmorgen*" steht hier im Sinne von "sich abdarben", oder "knausern", einem Dialektwort aus dem Raume Frankfurt am Main, Fulda und dem westlichen Thüringen.

Ich schieß den Hirsch

Jägerlied aus Siebenbürgen um 1843

Text: Franz von Schober, 1826 (1796-1882)

1. Ich schieß den Hirsch im wilden Forst, im tiefen Wald das Reh,
den Adler auf der Klippe Horst, die Ente auf dem See;
kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse zielt!
!Und dennoch hab' ich harter Mann die Liebe auch gefühlt. :|
2. Kampiere oft zur Winterszeit in Sturm und Winternacht,
hab' überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht;
auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt,
!und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :|
3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespann;
der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussa an;
ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbefleckten Hut,
!und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut. :|
4. Ich sah den Freund dahingestreckt vom wilden Keilers Zahn
Ich hab' ihn selbst ins Grab gelegt und keine Träne rann.
Und weiter ging's mit Hussa dann ins wilde Tal hinab
||: Und dennoch weint' ich harter Mann an meines Liebchens Grab. :||
5. O Schäfer auf dem weichen Moos, der du mit Blumen spielst,
Wer weiß, ob du so heiß, So groß wie ich die Liebe fühlst.
Allnächtlich über'm schwarzen Wald, Vom Mondenschein umstrahlt,
|: Schwebt königshehr die Lichtgestalt, wie sie kein Meister malt. :|
6. Wenn sie dann auf mich nieder sieht, Wenn mich ihr Blick durchglüht,
Da weiß ich, wie dem Wild geschieht, Das vor dem Rohre flieht.
Und doch! mit allem Glück vereint, Das nur auf Erden ist,
|: Als wenn der allerbeste Freund Mich in die Arme schließt. :|
7. Und wenn ich einst gestorben bin, Und lieg' im kalten Schrein,
Als braver Bursch, wie ich gelebt, Will ich begraben sein.
Dann gebt mir auch mein Cerevis, Den Schläger in die Hand,
|: Und schlingt mir um die kalte Brust Das blau weiß rote Band. :|

Wütend wälzt sich einst im Bette

Worte: August Schuster, 1887 (geb. 1860)

Weise: Karl Herning 1887 (1819-1889)

1. Wütend wälzt sich einst im Bette
Kurfürst Friedrich von der Pfalz;
gegen alle Etikette
brüllte er aus vollem Hals:
!Wie kam gestern ich ins Nest?
Bin scheint's wieder voll gewest!:
2. Na, ein wenig schief geladen,
grinste drauf der Kammermohr,
selbst von Mainz des Bischofs Gnaden
kamen mir benebelt vor,
!war halt doch ein schönes Fest:
Alles wieder voll gewest!:
3. So? Du findest das zum Lachen?
Sklavenseele, lache nur!
Künftig werd ich's anders machen,
Hassan, höre meinen Schwur:
!s letzte Mal, bei Tod und Pest,
war es, dass ich voll gewest!:
4. Will ein christlich Leben führen,
ganz mich der Beschauung weihn;
um mein Tun zu kontrollieren,
trag ich's in mein Tagbuch ein,
!und ich hoff, dass ihr nicht lest,
dass ich wieder voll gewest!:
5. Als der Kurfürst kam zu sterben,
machte er sein Testament,
und es fanden seine Erben
auch ein Buch in Pergament.
Drunnen stand auf jeder Seit:
Seid vernünftig, liebe Leut,
!dieses geb ich zu Attest:
Heute wieder voll gewest!:
6. Hieraus mag nun jeder sehen,
was ein guter Vorsatz nützt,
und wozu auch widerstehen,
wenn der volle Becher blitzt?
!Drum stoßt an! Probatum est:
Heute wieder voll gewest!:

Heute wieder voll gewest!:

Friedrich IV., der Aufrichtige, lebte von 1574 - 1610. Der früh dem Trunk verfallene Herrscher führte über seine Ausschweifungen genau Buch. So finden wir in seinem "Tage- und Ausgabebuch" am 9. Juni 1598 den Eintrag "bin fol gewesen" und am 30. Juni 1598 die Notiz "habe einen Rausch gehabet"

Die Getränke sind frei

(Melodie: Die Gedanken sind frei)

1. Die Getränke sind frei,
Wir woll'n einen heben,
Wer immer es sei:
Der Spender soll leben!
Man darf nicht vergessen:
Drei Bier sind ein Essen,
Drum Leber verzeih'
Die Getränke sind frei!
2. Die Getränke sind frei,
drum lassen wir's laufen.
Das Gelbe vom Ei
ist kostenlos Saufen.
Man trinkt ohne Qualen
und denkt nicht ans Zahlen.
Es bleibt dabei:
Die Getränke sind frei!
3. Die Getränke sind frei,
so ehrt man die Kneipe.
Jeder kommt an die Reih',
der nicht egoistisch.
Man spendiert eine Runde,
wenn man spürt zu der Stunde,
dass es Zeit dafür sei.
Die Getränke sind frei!
4. Die Getränke sind frei.
So lohnt sich das Radeln.
Selbst wenn's Plackerei,
ein BIT ist von Adel!
Es rinnt durch die Kehle,
erquickt Leib und Seele
beim Radeln im Mai!
Die Getränke sind frei!
5. Natürlich gilt das gleiche
heut auch für die Speise,
wer denkt schon an Pfunde
in fröhlicher Runde.
Drum hängt Euren Rüssel
ganz tief in die Schüssel,
es ist einerlei,
6. Die Getränke sind frei,
wer kann sie vertragen?
Sie kommen vorbei,
wir können nicht klagen.
Wir wollen sie trinken
die Fahne soll winken!
Es bleibt dabei:
Die Getränke sind frei.
7. Die Getränke sind frei
Und gut für die Nieren.
Drum kommet herbei
Und lasst Euch kurieren.
Die Ärzte empfehlen
Für durstige Kehlen
Oft Bier als Arznei -
Die Getränke sind frei!
8. Die Getränke sind frei,
das Glas man mir fülle!
Heut' ist es einerlei,
ich sammle Promille.
Heut' spielt's keine Rolle
und bei der Kontrolle
sag ich zur Polizei:
Die Getränke waren frei.
9. Die Getränke sind frei,
ist das nicht phantastisch?
Dabei sei's einerlei,
trinkt man langsam oder hastig.
Mag es Wasser oder Bier sein,
ein Glas 0-Saft oder Rheinwein.
Da gibt es kein Geschrei:
Die Getränke sind frei!
10. Die Getränke sind frei,
stoßt an, ihr Brüder
Jeder sei gern dabei,
als Opfer oder Täter.
Die Satzung es fordert,
dass jeder was ordert
ganz gleich, was es sei.
Die Getränke sind frei!
11. Die Getränke sind frei,
wer kann sie vertragen?
Sie kommen vorbei,
wir können nicht klagen.
Wir wollen sie trinken
die Fahne soll winken!
Es bleibt dabei:
Die Getränke sind frei.

Dickebohnen-Lied

(Melodie: Oh, alte Burschenherrlichkeit)

1. Oh, wunderschöne Bohnenzeit mit Rauchspeck und dergleichen,
Bauch wärst du doch noch mal so weit, würd' ich vom Tisch nicht weichen.
Dich grüße ich mein Leibgericht, der Heimat Stolz, wer kennt dich nicht?
Denn wo Westfalen wohnen, da gibt es Dickebohnen.
2. Einst weilte ich am schönen Rhein, um etwas mich zu schonen,
da schärfte mir der Kellner ein: „Heut' gibt es Dickebohnen“
doch bald verzog ich mein Gesicht, die Dickebohnen schmeckten nicht.
Nur wo Westfalen wohnen, gibt's leckre Dickebohnen.
3. Auch wollt ich einst nach Afrika, in meinen jungen Jahren,
ein Freund von mir, der war schon da und hatte dies erfahren:
Ach Liebster, schrieb er, bleib zu Haus, hier hältst du es nicht lange aus
In unseren heißen Zonen, gibt's keine Dickebohnen.
4. In Bayern und im Schwabenland auch wo die Sachsen wohnen,
Gott zeihe ihren Unverstand, gibt's keine Dickebohnen,
ich sag's den Leuten ins Gesicht: Nee, Kinder, das versteht ihr nicht,
nur wo Westfalen wohnen da gibt es Dickebohnen.
5. Du lieber Herrgott habe Dank für diese edle Gabe.
Gib, dass Ich all mein Leben lang noch reichlich davon habe.
Dann sing ich selber noch als Greis der Dickebohnen Ehr und Preis;
Denn selbst auch noch da droben, will ich die Bohnen loben.

Das Stipendium versoffen

Studentenlied aus der ehemaligen DDR

Melodie: Der Mai ist gekommen

Fuxenlied der ICFS

1. Das Stipendium versoffen, verbraucht das Gehirn,
von der Jungfrau verlassen, geliebt von der Dirn,
bis zwölf in der Kneipe, bis mittags gepennt,
[: ja, so ist er, so bleibt er, der Soester Student. :]
2. Von Verwandten, Bekannten als Vorbild hingestellt,
doch wir wollen kein Lobe, wir wollen nur ihr Geld,
und sind wir zu Hause, so wird nur geschlemmt
[: ja, so ist er, so bleibt er, der Soester Student. :]
3. Vom Professor verachtet, vom Assi gehasst,
die Belege gekupfert, die Vorlesung verpasst,
von außen vergammelt, von innen potent,
[: ja, so ist er, so bleibt er, der Soester Student. :]
4. Wir studieren, studieren, weil´s uns so gefällt,
unsre einzige Sorge, das ist unser Geld,
doch wir wissen, wir wissen, dass Arbeit nicht schänd´,
[: ja, so ist er, so bleibt er, der Soester Student. :]
5. Ja, wir lieben die Weiber, den Wein und den Gesang,
wir sind niemals nüchtern, wir sind niemals krank,
weil unser Körper nur Alkohol kennt,
[: ja, so ist er, so bleibt er, der Soester Student. :]
6. Von den Göttern verlassen, vom Teufel geliebt,
Alkohol in den Adern, die Prüfung versiebt,
bis zwölf in der Kneipe, bis mittags gepennt,
[: ja, so ist er, so bleibt er, der Soester Student. :]
7. Ja, wir lieben die Heimat, das deutsche Vaterland,
vom hohen Gebirge bis an den Nordseestrand,
ja, wir lieben die Alpen, auch wenn sie noch nicht jeder kennt,
[: ja, so ist er, so bleibt er, der Soester Student. :]

Freude, schöner Götterfunken

1787 Friedrich von Schiller

1. Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium,
wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt;
alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.
Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder - überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen.
2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein,
wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein!
Ja - wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus diesem Bund!
Was den großen Ring bewohnt, huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie, wo der Unbekannte thronet.
3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur;
alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott.
Ihr stürzt nieder, Millionen? Ahndest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt, über Sternen muss er wohnen.
4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt.
Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächt'gen Plan,
laufet, Brüder, eure Bahn, freudig, wie ein Held zum Siegen.
5. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube gold'nem Blut
trinken Sanftmut Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmut.
Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist;
laßt den Schaum zum Himmel spritzen: Dieses Glas dem guten Geist!
Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preist,
dieses Glas dem guten Geist überm Sternenzelt dort droben!
6. Festen Mut in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwor'nen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen - Brüder, gält' es Gut und Blut:
Dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut!
Schließt den heil'gen Zirkel dichter! Schwört bei diesem gold'nen Wein,
dem Gelübde treu zu sein; schwört es bei dem Sternenrichter!

Die Gedanken sind frei

Volkslied um 1780, aus der Gegend von Darmstadt

1. Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten?
Sie fliegen vorbei wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger sie schießen,
es bleibt dabei: die Gedanken sind frei!
2. Ich denke, was ich will und was mich beglückt,
doch alles in der Still', und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren,
es bleibt dabei: die Gedanken sind
3. Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allen,
sie tut mir allein am besten gefallen,
ich bin nicht alleine bei meinem Glas Weine,
mein Mädchen dabei: die Gedanken sind frei!
4. Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker,
das alles sind rein vergebliche Werke;
denn meine Gedanken zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei: die Gedanken sind frei!
5. D'rum will ich auf immer den Sorgen entsagen
und wohl mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen
und denken dabei: die Gedanken sind frei!

Im Schwarzen Walfisch Zu Askalon

Text: Josef Viktor Scheffel 1854

1. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da trank ein Mann drei Tag,
|: bis dass er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag. :|
 2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Wirt: Halt ein!
|: Der trinkt von meinem Baktrerschnaps mehr, als er zahlen kann. :|
 3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da bracht der Kellner Schar
|: in Keilschrift auf sechs Ziegelstein' dem Gast die Rechnung dar. :|
 4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Gast: O weh!
|: Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ninive! :|
 5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb vier,
|: da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Tür. :|
 6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt,
|: und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt. :|
 7. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da schlug die Uhr halb neun,
|: Da kam der rausgeschmiss'ne Gast zur Hintertür herein. :|
 8. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da saßen zwei vom CV,
|: Die tranken zwar nur Apfelsaft und waren trotzdem blau. :|
 9. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da saß Franz-Josef Strauß,
|: Der Wirt war von der SPD und warf Franz-Josef raus. :|
- Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da saß auch einst Heinz Schenk.
|: Er kriegte keinen Äppelwoi, da hat er sich erhängt. :|

Askalon ist eine Stadt in Israel, ca. 25 Kilometer nordnordöstlich von Gaza gelegen. Sie war eine der fünf Hauptstädte der biblischen Philister. Dort gab es das Wirtshaus "Zum schwarzen Walfisch", wo der Baktrerschnaps, ein in Baktrien (historische Landschaft im Nordosten Persiens) gebrannter Fusel, ausgeschenkt wurde. Wie im Lied beschrieben, kam hier ein Gast aus Niniveh (assyrische Hauptstadt in der Nähe von Mossul / Irak) an, der sein ganzes Geld im dortigen Gasthof "Lamm" vertrunken hatte. Es musste sich dabei um eine sehr lange Zechreise gehandelt haben, liegen doch Askalon und Niniveh 950 Kilometer auseinander.

Krambambuli, das ist der Titel

Melodie: Traditionell, 1 Hälfte 18. Jhdt.

Text: Nach Christoph Friedrich Wittekind (1709-1777)

1. Krambambuli, das ist der Titel des Trank's, der sich bei uns bewährt;
er ist ein ganz probates Mittel, wenn uns was Böses widerfährt.
|: des Abends spät, des Morgens früh trink' ich mein Glas Krambambuli,
Krambimbambambuli, Krambambuli!
2. Hielt' Jupiter in seinem Reiche noch jetzt ein stattliches Bankett:
wenn unter der geweihten Eiche das Göttervolk Redouten hätt'
|: es gäbe nach der Symmetrie erst Nektar, dann Krambambuli.
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
3. wär' Homerus noch am Leben und Flaccus und Anakreon,
wie würden sie Dich nicht erheben, Du trüg'st den Efeukranz davon!
|: Catull schrieb eine Elegie zum Lobe des Krambambuli.
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
4. Bin ich im Wirtshaus abgestiegen, gleich einem großen Kavalier,
dann lass' ich Brot und Braten liegen und greife nach dem Pfropfenzieh'r;
|: dann bläst der Schwager tantari zu einem Glas Krambambuli.
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
5. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust,
wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust:
|: was kümmert mich die Medici? Ich trink mein Glas Krambambuli.
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
6. Wär' ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian,
wär' mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise dran:
|: "Toujours fidele et sons souci, c'est l'ordre du Crambambuli."
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
7. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht,
hat mir mein Mädchen nicht geschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht:
|: dann trink' ich aus Melancholie ein volles Glas Krambambuli.
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
8. Ach wenn die lieben Eltern wüssten der Herren Söhne große Not,
wie sie so flott verkeilen müssten, sie weinten sich die Äuglein rot.
|: Indessen tun die filii sich bene beim Krambambuli.
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
9. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an
und denkt: Es ist doch alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann.
|: Denn das ist Philosophie im Geiste des Krambambuli.
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|

- 10.**Und fällt der Bursche durchs Examen, so schert er sich den Teufel drum;
er reiset doch in Gottes Namen keck in der ganzen Welt herum
|:und denkt: Das war verlorne Müh'! Doch Mut, mir bleibt Krambambuli!
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
- 11.**Dich ehren große Herrn und Prinzen, bei Tafel zierst du das Dessert,
in böhm- und ungrischen Provinzen, hält Dich der Adel hoch im Wert.
|: Da trinken du, er, wir, ihr, sie, Krambambuli, Krambambuli.
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
- 12.**Sollt' ich für Ehr' und Freiheit fechten, für's Vaterland zu Tode gehn,
so blitzt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite steh'n.
|: Ich sprech' zu ihm: "Mon cher ami, zuvor ein Glas Krambambuli!"
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
- 13.**Ihr dauert mich, Ihr armen Toren, Ihr liebet nicht, Ihr trinkt nie Wein:
zu Eseln seid Ihr auserkoren, und dorten wollt Ihr Engel sein,
|: sauft Wasser wie das liebe Vieh und meint, es sei Krambambuli.
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
- 14.**Sollt' ich dereinst zur Hochzeit schreiten mit einer tugendhaften Braut,
so lass' ich kein groß' Mahl bereiten, wenn mich der Priester angetraut;
|: dann geb' ich ohne Zer'monie Kaffee, Bisquit, Krambambuli.
Krambimbambambuli, Krambambuli! :|
- 15.**Krambambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb,
wenn mich Freund Hein beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb:
|: ich trink mit ihm in Kompagnie das letzte Glas Krambambuli.
Krambimbambambulí, Krambambuli! :|
- 16.**Wer wider uns Krambambulisten sein hämisch' Maul zur Missgunst rümpft,
den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft;
|: ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Krambambuli.
Krambimbambambulí, Krambambuli! :|

Krambambuli wurde in Danzig der Wacholder-Branntwein genannt (Kranewitt = Wacholder).
In südwestdeutschen Mundarten ist der Ausdruck "Krampel" für Schnaps bezeugt.
Studentensprachlich bedeutet es zunächst auch allgemein Schnaps, später dann ein aus Wein, Zucker,
Schnaps und verschiedenen Gewürzen gebrautes heißes Getränk.
Das Krambambuli-Lied wurde 1745 in Halle erstmals verlegt und zählte damals 49 Strophen.
Zwei Jahre später nahm es Wittekind in seine unter dem Pseudonym Crescentius Koromandel
erschienene Gedichtsammlung auf und erweiterte es auf 102 Strophen.
Etwa um 1795 wurden von einem unbekanntem Verfasser weitere 101 Strophen hinzugedichtet.

O Alte Burschenherrlichkeit

Melodie: Vor 1843

Text: Eugen Höfling 1825

1. O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist Du verschwunden?
Nie kehrst Du wieder, goldne Zeit, so froh und ungebunden!
Vergebens spähe ich umher, ich finde Deine Spur nicht mehr.
|: O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum! :|
2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer,
der Schläger ward des Rostes Raub, verblichen ist sein Schimmer,
verklungen der Kommergesang, verhallt Rapier- und Sporenklang.
|: O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum! :|
3. Wo sind die, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen,
die ohne Spieß bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen?
Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück.
|: O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum! :|
4. Da schreibt mit finster'm Amtsgesicht der eine Relationen,
Der and're seufzt beim Unterricht, und der macht Rezensionen,
Der schilt die sündge Seele aus, und der flickt ihr verfall'nes Haus.
|: O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum! :|
5. Allein, das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten;
im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten;
die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern,
|: und den lasst fest uns halten, und den lasst fest uns halten! :|
6. Drum, Freunde! Reichet Euch die Hand, damit es sich erneure,
der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue.
Stoß an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch,
|: noch lebt die alte Treue, noch lebt die alte Treue! :|

Der im Lied "**O alte Burschenherrlichkeit**" der Prager Wanderstudenten besungene "Breite Stein" war ein schmaler Steinbelag in der Mitte der zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht gepflasterten Straßen, der sie bei schlechtem Wetter für Fußgänger halbwegs passierbar machen sollte. In den Universitätsstädten besaßen die Burschen das von Bürgern, Füchsen und sogar Offizieren respektierte Vorrecht auf dem Breiten Stein zu gehen. Was aber geschah, wenn zwei honorige Burschen einander auf dem Breiten Stein entgegen kamen und nicht wankten und nicht wichen? Weil man aneinander nicht vorbeigehen konnte und keiner auf die Straße steigen wollte, dürfte in der Regel eine Rauferei entstanden sein, obwohl der SC-Comment von Halle aus dem Jahr 1799 in § 47 bestimmte: "Die Ehre des Studenten leidet keineswegs, wenn er vom breiten Stein weicht; keiner setzt sich durch Behauptung desselben in größeres Ansehen." Und wer sich nicht auf die Gasse wagte, schrieb "*ohne Moos*" (= ohne Geld) mit finsterem Angesicht "*Relationen*" (veraltet für Berichte) oder machte still seine "*Rezensionen*", d.h. kritische Besprechungen einer künstlerischen oder wissenschaftlichen Arbeit.

o jerum = Herr Jesus

o quae mutatio rerum = welch Wandel der Dinge

O, Alte Burschenherrlichkeit - mal anders

1. Ich legte mich aufs Bette hin,
Die Grillen zu vertreiben,
Und dachte oft in meinem Sinn,
Ob ich soll länger bleiben.
Darauf kam meine Wäscherin
Und setzte mir 'nen Buben hin.
O Jerum, Jerum, Jerum,
O quae mutatio rerum!
2. Nach Hause darf ich auch nicht mehr,
Da hat man mich vergessen:
Seitdem ich Doktor worden bin
Im Saufen und im Fressen.
Gespielt, getanzt und commersiert,
Und die Gesundheit ruiniert!
O Jerum, Jerum, Jerum,
O quae mutatio rerum
3. Was fang ich armer Teufel an?
Die Gelder sind verzehret:
Mein Hab und Gut ist all' vertan,
Der Beutel ausgeleeret.
Und daraus folgt der harte Schluß,
Daß ich aus - Soest- wandern muß.
O Jerum, Jerum, Jerum,
O quae mutatio rerum!
4. Und Wäsche hab' ich auch nicht mehr,
Als nur ein einzig Hemde.
Das thut mir in der Seele weh,
Und däucht mir gar zu fremde:
Ein'n alten Gottfried hab' ich noch,
Der hat am Arm ein großes Loch.
O Jerum, Jerum, Jerum,
O quae mutatio rerum!
5. Aufs Kirchgeh'n hielt ich auch nicht viel,
Das Wirthshaus war mir lieber:
Bei Kegel- und bei Karten-Spiel -
Da ging ich nie vorüber.
Und mit der heil'gen Rel'gion -
Da trieb ich nichts als Spott und Hohn.
O Jerum, Jerum, Jerum,
O quae mutatio rerum!
6. In meiner Stub' ist alles leer;
Da ist nichts mehr zu finden,
Als bloß ein altes Mordgewehr.
Das will ich um mich binden,
Und gegen die Franzosen zieh'n,
Vielleicht wird da mein Glück mir blühn.
O Jerum, Jerum, Jerum,
O quae mutatio rerum!
7. Und werd' ich dann gestorben sein,
So habt mit mir Erbarmen:
Hüllt mich in Blau Weiß Rot ein,
Schließt mich in eure Arme!
Dann bin ich trefflich balsamiert,
Und euch zu Ehren konserviert.
O Jerum, Jerum, Jerum,
O quae mutatio rerum!

Jenaer Blatt von 1763

Wird seit 1877 Dr. Eug. Höfling (1808-1880) zugeschrieben. (?)

Weise: Entstanden aus dem alten Studentenlied "Was fang ich armer Teufel an.",
aus G. Brauns Liederb. f. Stud., 1843

Der Text des Liedes, das heute unter seiner Anfangszeile

O alte Burschenherrlichkeit geläufig ist, erschien anonym unter dem Titel

"Rückblicke eines alten Burschen"

erstmal in der Berliner Zeitschrift

"Der Freimüthige" vom 9. August 1825

Gaudeamus igitur

1. .|: Gaudeamus igitur,
iuvenes dum sumus; :|
post iucundam iuventutem
post molestam senectutem
|: nos habit humus! :|
2. Ubi sunt, qui ante nos
in mundo fuere?
Vadite ad superiores,
transite ad inferos,
hos si vis videre.
3. Vita nostra brevis est,
brevi finietur,
venit mors velociter,
rapit nos atrociter,
nemini parceretur.
4. Vivat academia,
vivant professores,
vivat membrum quodlibet,
vivant membra quaelibet,
semper sint in flore!
5. Vivant omnes virgines
faciles, formosae,
vivant et mulieres,
tenerae, amabiles,
bonae, laboriosae!
6. Vivat et res publica
et qui illam regit,
vivat nostra civitas,
maecenatum caritas,
quae nos hic protegit!
7. Pereat tristitia,
pereant osiores,
pereat diabolus,
quivis antiburschius,
atque irrisores!

1. Also lasst uns fröhlich sein,
denn wir sind noch jung;
nach den Freuden der Jugend,
nach den Beschwerlichkeiten des Alters,
wird uns die Erde haben.
2. Wo sind die, die vor uns
in der Welt waren?
Du gehst über in den Himmel
Du gehst hinab in die Unterwelt,
wenn du diese sehen willst.
3. Unser Leben ist kurz,
es wird in Kürze enden
Der Tod kommt schnell,
reißt uns mit aller Härte hinweg,
niemand wird verschont.
4. Hoch lebe die Universität,
hoch leben die Professoren,
hoch lebe jedes Mitglied,
hoch lebe das Ganze,
es sei immer in der Blüte!
5. Hoch leben die gefälligen,
schönen Jungfrauen,
hoch leben auch die zarten,
lieblichen, guten
und arbeitsamen Frauen!
6. Hoch lebe unsere Republik
und wer sie regiert!
Hoch lebe unsere Gemeinschaft,
die Güte der Gönner,
die uns hier beschützt.
7. Hinweg die Traurigkeit,
hinweg die Schmerzen,
hinweg der Teufel,
welcher ist der Anti-Bursch
und der Spötter.

Fassung nach Christian Wilhelm Kindleben 1781 Der Cantus Gaudeamus Igitur ist untrennbar mit der studentischen Tradition verbunden. Gaudeamus igitur" ist eines der wenigen alten Studentenlieder, das man heutzutage als Verbindungsstudent auch noch öffentlich aufführen kann, ohne gleich als "Reaktionär" abgestempelt zu werden. Der Grund hierfür ist hauptsächlich, daß das Lied aufgrund der lateinischen Sprache nicht gleich von jedem Korporationsgegner verstanden wird. Dabei wird in dem Lied ein Hoch auf die Professoren gesungen, die Frauen werden in einer ganzen Strophe extra besungen, es folgt ein Hoch auf die Republik, deren Regierung, deren Bürger und deren Schutz. Auch die Korporationshasser selbst, die "antiburschius", kommen schon damals vor. Der Autor dieses Liedes mußte im selben Jahr, in dem er es schrieb, das Land verlassen, verjagt von absolutistischen Monarchen. Heute, mehr als 200 Jahre später, stehen auch wieder Personen in den Startlöchern, die vertreiben und verbieten würden, wenn sie denn nur die Möglichkeit hätten.

Ça, ça geschmauset

Melodie: A. Methfessels Kommersbuch 1818

Text: 18. Jht.: Fassung nach Christian Wilhelm Kindleben (1748-1785)

1. Ça, ça geschmauset, lasst uns nicht rappelköpfig sein!
Wer nicht mithauset, der bleib' daheim!
Edite, bibite, collegiales,
|: post multa saecula pocula nulla! :|
2. Der Herr Professor liest heut' kein Kollegium;
d'rum ist es besser, man trinkt ein's 'rum.
Edite, bibite, collegiales,
|: post multa saecula pocula nulla! :|
3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt;
dann hat's uns allen recht wohl geschmeckt.
Edite, bibite, collegiales,
|: post multa saecula pocula nulla! :|
4. Auf, auf, ihr Brüder! Erhebt den Bacchus auf den Thron
und setzt euch nieder, wir trinken schon.
Edite, bibite, collegiales,
|: post multa saecula pocula nulla! :|
6. Knaster, den gelben, hat uns Apollo präpariert
und uns denselben rekommandiert.
Edite, bibite, collegiales,
|: post multa saecula pocula nulla! :|
7. Hat denn ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt,
so nehm' er wieder sein Glas zur Hand!
Edite, bibite, collegiales,
|: post multa saecula pocula nulla! :|
8. Schiebt das Vergnügen nicht bis zum Ehestand hinaus,
beim Kinderwiegen kommt nichts heraus.
Edite, bibite, collegiales,
|: post multa saecula pocula nulla! :|
9. So lebt man lustig, weil es noch ein flotter Bursche heißt,
bis daß man rüstig ad patres reist.
Edite, bibite, collegiales,
|: post multa saecula pocula nulla! :|
10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsere Jugendfröhlichkeit,
sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit!
Edite, bibite, collegiales,
|: post multa saecula pocula nulla! :|

"Ça, ça geschmauset", was aus der Studentensprache in die bürgerliche Sprache übersetzt etwa heißt: Auf, auf, laßt uns an einem Kommers oder Gelage teilnehmen!! Solches ließ damals nur derjenige bleiben, welcher "rappelköpfig" d.h. verrückt oder närrisch war. Der lateinische Refrain des Liedes "Edite, bibite ..." bedeutet sinngemäß etwa: "Esst und trinkt Freunde! Es wird eine Zeit kommen, in der es keine Becher mehr gibt!"

Die Lindenwirtin - Keinen Tropfen im Becher mehr

Melodie: Franz Abt (1819-1885)
Text: Rudolf Baumbach (1840-1905)

1. Keinen Tropfen im Becher mehr
und der Beutel schlaff und leer,
leczend Herz und Zunge.
Angetan hat mir's dein Wein,
deiner Äuglein heller Schein,
[: Lindenwirtin, du junge! :]
2. "Angekreidet wird hier nicht,
weil's an Kreide uns gebricht",
acht die Wirtin heiter.
"Hast du keinen Heller mehr,
gib zum Pfand dein Ränzel her,
[: aber trinke weiter!":]
3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein
gegen einen Krug voll Wein,
tät' zum Geh'n sich wenden.
Spricht die Wirtin: "Junges Blut,
hast ja Mantel, Stab und Hut;
[: trink und lass dich pfänden!" :]
4. Da vertrank der Wanderknab'
Mantel, Hut und Wanderstab,
sprach betrübt: "Ich scheide.
Fahre wohl, du kühler Trank,
Lindenwirtin jung und schlank,
[: liebliche Augenweide!" :]
5. Spricht zu ihm das schöne Weib:
"Hast ja noch ein Herz im Leib;
lass mir's trauer Wand'rer!"
Was geschah, ich tu's euch kund:
auf der Wirtin rotem Mund
[: brannte heiß ein and'rer. :]
6. Der dies Lied erdacht
sang's in einer Sommernacht
lustig in die Winde.
Vor ihm stund ein volles Glas,
neben ihm Frau Wirtin saß
[: unter der blühenden Linde. :]

Fakultätsstrophen der Lindenwirtin

Maschinenbauer

1. Kommt ein Antriebsspezialist,
der sonst recht gemütlich ist,
unter die blühende Linde.
Folgt seinem Antrieb schnell,
küsst Frau Wirtin auf der Stell.
/: unter der blühenden Linde. :/
2. Ein Student der Maschinenbaukunde
Kam auf seiner Wanderrunde,
unter die blühende Linde.
Doch bevor er Frau Wirtin küs,
baut er erstmal ein Gerüst.
/: unter der blühenden Linde. :/
3. Ein Student der Maschinenbaus
Kam aus seinem Kesselhaus
unter die blühende Linde.
Er küsst die Wirtin die ganze Nacht,
bis es im Getriebe kracht.
/: unter der blühenden Linde. :/
4. Ein Student der Werkstoffkunde
kam auf seiner Wanderrunde
unter die blühende Linde.
Dort studiert er lange Zeit
an Frau Wirtins Druckfestigkeit
/: unter der blühenden Linde. :/
5. Kam ein Werkzeuglaborant
auf der Fahrt durchs schöne Land
unter die blühende Linde.
Frau Wirtin fand ihn gar nicht fein,
er schlief auf ihrem Schoße ein
/: unter der blühenden Linde. :/
6. Kam ein Assistent hervor,
aus dem Werkzeugmaschinenlabor,
unter die blühende Linde.
Hatte 'nen Wahlarbeiter dabei,
für die leidige Küsserei.
/: unter der blühenden Linde. :/

7. Auch so ein rußiger Hüttenmann
trug sich um ein Küsschen an
unter der blühenden Linde.
Keinem gab sie mehr 'nen Kuss -
weil sie sich jetzt waschen muss,
[: unter der blühenden Linde. :]

Elektriker

8. Kam auch des Wegs daher,
ein Elektroingenieur,
unter die blühende Linde.
Nahm Frau Wirtin auf den Schoß,
versetzt ihr einen elektrischen Stoß.
/: unter der blühenden Linde. :/
9. Kam ein Student der Informatik,
Bat Frau Wirtin um einen Ritt,
Unter der blühenden Linde!
Hat Frau Wirtin den Input gemacht,
Und dabei nicht an Output gedacht,
/: unter der blühenden Linde. :/
10. Hört ihr nun den Technikus,
seine Meinung über'n Kuss:
Küssen gehöret zur Technik.
Denn zwei Pole zieh'n sich an,
wenn auch nur auf momentan.
/: unter der blühenden Linde. :/
11. Kam ein fescher Technikus,
bat Frau Wirtin um einen Kuss,
unter der blühenden Linde.
Doch vor lauter r^2 PI,
kam er doch zum Küssen nie.
/: unter der blühenden Linde. :/

Agrarier

- 12.** Auch ein Bodenkultureller
bot Frau Wirtin einen Heller
für einen Kuss an der Linde.
Doch die Wirtin kühl verneint:
"Bleib am Boden lieber Freund,
denn ich küß' nur gratis -
punktum, basta, satis !
- 13.** Ein Student der Landwirtschaft,
kam auf seiner Wanderschaft,
unter die blühende Linde.
Hätt' Frau Wirtin gern geküsst,
doch er stank zu sehr nach Mist.
/: dass sie entfloh geschwinde. :/
- 14.** Kam ein Landwirt dazu,
führt am Halfter `ne kranke Kuh
unter die blühende Linde.
Kaum tat er die Wirtin sehn,
ließ er gleich das Rindvieh stehn
unter der blühenden Linde.

Vertrieb

- 15.** Auch ein junger Handelsmann
hielt bei Frau Wirtin an
unter der blühenden Linde.
Und bei einem Krüge Wein's
wurden sie bald handelseins,
|: küssten sich unter der Linde. :|

Marketing

- 16.** Und ein junger Komödiant
steht vor Eifersucht gebannt
unter der blühenden Linde.
Denn schon vor dem ersten Akt
hat sie ihn davongejagt,
seither unter Tränen
macht er ihr nur Szenen.

Mediziner

- 17.** Und der Mediziner spricht:
„Euch, Frau Wirtin, küß' ich nicht,
wegen der Bazillen,
doch ihr habt ein Töchterlein,
weil das ist so nett, so fein,
na, um Gottes Willen,
riskier' ich die Bazillen.“
- 18.** Kam ein anderer Medikus,
bat Frau Wirtin um einen Kuß,
unter der blühenden Linde.
Sprach Frau Wirtin: „Fahre wohl,
denn du stinkst ja nach Karbol
- 19.** Und der Wirtin roter Mund
ward vom vielen Küssen wund
unter der blühenden Linde.
Kam ein Medikus vorbei,
und sie musst sich machen frei
unter der blühenden Linde.

Gut, daß wir nicht katholische Theologie studiert haben

- 20.** mh m m m m mmh m mmh,
m m m m m mmh m mmh,
sind für uns böhmische Dörfer.
mmh m m m m mmh m mmh,
m m m m m mmh m mmh,
/: sind für uns böhmische Dörfer. :/

(Durst)Löscher

- 21.** Kommt ein Mann der Feuerwehr,
von einem Einsatz zum Wirtshaus her,
und sein Durscht is net zwida.
Doch als er Frau Wirtin sieht,
ihm im Herzen ein Funke sprüht,
|: und es brennt schon wieder. :|

Verbindungsstudenten

22.Fuchs

Auch ein junges Fuchselein,
kehrte bei der Frau Wirtin ein,
einstens mitternächtlich.
Und er zeigt' der Wirtin vor,
was er erlernt vom Fuchsmajor,
/: und das war beträchtlich! :/

23.Bursch

Auch ein flotter Bursche fein,
kehrte bei der Frau Wirtin ein,
unter der blühenden Linde.
Tauschte mit ihr Kuss um Kuss,
plötzlich aber rief er "Schluss!",
/:denn sonst wär er verdurstet. :/

24.Fuchsmajor:

Und der hohe Fuchsmajor
warnt die Füchse bang davor,
in Couleur zu küssen.
Wenn es aber niemand sieht,
wenn's im Dunkeln stets geschieht,
/: kann er's nur begrüßen. :/

25.Alter Herr:

Kam auch ein bemoostes Haupt,
küsst die Wirtin unerlaubt
auf die kalte Schulter.
Doch die Wirtin spricht:
"Mein Sohn, du in deiner Position
wirst dir schon das Küssen
[: was kosten lassen müssen!" :]

Wir alle

26.Und der Himmel war so klar,
s' kam ein Student der Soester FH
unter die blühende Linde.
Und Frau Wirtin küsst ihn sehr,
denn er verstand ja was vom Verkehr
unter der blühenden Linde.

27.Auch dem Ingenieure bot,
Küsse Sie in Zahlungsnot.
Doch er wehrte geschwinde.
Nimmermehr ein Küsschen schmeckt,
wo so viele schon geleck't.
/: unter der blühenden Linde. :/

28.Ein Student der Soester FH
kam zur Wirtin immer da
unter die blühende Linde.
Und ihr wurde heiß das Blut,
denn er konnt' die Technik gut
unter der blühenden Linde.

Der Letzte Kuss

29.Als der Lindenwirt es sah,
was mit seiner Frau geschah,
hielt er es für Sünde.
Und er nahm den Wanderstab,
prügelte den Wanderknab',
/: unter der blühenden Linde. :/

Wem Gott will Rechte Gunst erweisen

Worte: Joseph Freiherr von Eichendorff.

Weise: F.Th. Fröhlich.

1. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt;
dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld.
2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenrot,
sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not um Brot.
3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen schwingen hoch vor Lust,
was sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl' und frischer Brust?
4. Den lieben Gott lass' ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' aufs best' bestellt.

Drei Klänge

Melodie: Singweise aus der franz. Revolutionszeit 1789

Text: Heinrich Seidel um 1880

1. Drei Klänge sind's, sie tönen hold und rein
voll Harmonie durch unser Burschenleben,
drei Klänge sind's, die uns wie goldner Wein
zu frohem Schlag das freie Herz erheben;
sie will ich preisen noch mit grauem Haar,
bis mich der Tod ins Dunkel zieht hernieder:
der Schläger Klang, der Gläser Klang, den Klang der Lieder,
sie will ich preisen nun und immerdar!
Der Schläger Klang, der Gläser Klang, den Klang der Lieder,
sie will ich preisen nun und immerdar!
2. Des Schlägers Klang, er tönt so scharf und kühn,
für Burschenehre blitzet seine Klinge;
beim Gläserklang so froh die Herzen glühn,
trägt sie empor des Weines Geisterschwinge.
Der Lieder Klang hebt sich zum Himmel auf,
im Preis des Edlen, Guten, Hohen, Schönen;
|: der Freiheit Lied, der Liebe Lied, es soll ertönen
mit goldnem Schall durch unsern Lebenslauf. :|
3. Drei Klänge sind's von ganz besondrer Art,
sie dünken uns die herrlichsten von allen,
darum, ihr Brüder, lasset froh geschart
das Jubellied zu ihrem Ruhm erschallen!
Auf, nehmt das Glas mit goldnem Wein zur Hand
und ruft es laut nach alter deutscher Weise:
Das Schwert zum Schutz, das Glas aufs Wohl, das Lied zum Preise
fürs schöne, große deutsche Vaterland!

Freut Euch des Lebens

Text: Martin Usteri.
Melodie: K. H Nägeli.

1. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;
pflücket die Rose, eh' sie verblüht!
Man schafft so gern sich Sorg' und Müh', such Dornen auf und findet sie
und lässt das Veilchen unbemerkt, das uns am Wege blüht.
2. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;
pflücket die Rose, eh' sie verblüht!
Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt, und laut der Donner ob uns brüllt,
dann lacht am Abend nach dem Sturm die Sonne, ach! so schön.
3. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;
pflücket die Rose, eh' sie verblüht!
Wer Neid und Missgunst sorgsam flieht und Genügsamkeit im Gärtchen zieht,
dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt.
4. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;
pflücket die Rose, eh' sie verblüht!
Wer Redlichkeit und Treue liebt und gern dem ärmern Bruder gibt,
bei dem baut sich Zufriedenheit so gern ihr Hüttchen an.
5. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;
pflücket die Rose, eh' sie verblüht!
Und wenn der Pfad sich furchtbar engt, und Missgeschick uns plagt und drängt,
so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand.
6. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;
pflücket die Rose, eh' sie verblüht!
Sie trocknet ihm die Tränen ab und streut ihm Blumen bis ins Grab;
sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht.
7. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;
pflücket die Rose, eh' sie verblüht!
Sie ist des Lebens schönstes Band, gib Brüdern traulich Hand um Hand.
So wallt man froh, so wallt man leicht ins bess're Vaterland.

Burschen heraus

Text: in Fr. Poccis Alt. u. neue Studententl., 1844

Melodie: vor 1847

1. Burschen heraus!

Lasset es schallen von Haus zu Haus!

Wenn der Lerche Silberschlag
grüßt des Maien ersten Tag,
dann heraus, und fragt nicht viel,
frisch mit Lied und Lautenspiel!
Burschen heraus!

2. Burschen heraus!

Lasset es schallen von Haus zu Haus!

Ruft um Hilf' die Poesie
gegen Zopf und Philisterei,
dann heraus bei Tag und Nacht,
bis sie wieder frei gemacht!
Burschen heraus!

Die schreckliche Vorstellung, das Wirtshaus könnte zu Staub werden, verscheucht das Lied "**Burschen heraus!**". Bei dieser Aufforderung handelt es sich um einen Hilfe- und Alarmruf, der seit etwa 1700 nachgewiesen ist, aber wohl schon vorher gebräuchlich war, wenn ein Student angegriffen wurde. Auf "Burschen heraus!" eilte jeder andere Student bei Strafe des Verrufs oder Verschisses (Ehrloserklärung) mit Schläger, Pistole oder Ziegenhainer (derber Knüppelstock aus dem Dorf Ziegenhain bei Jena) zu Hilfe. Das führte oft zu Aufläufen und gemeinsamem Vorgehen der Studenten gegen Philister, Professoren oder Knoten (Handwerksburschen). Die Studenten jener Zeit fochten aber nicht nur mit Waffen. Sie nahmen auch die "*Poesei*" also die Dichtkunst, gegen "*Zopf und Philisterei*" zu Hilfe. Zopf steht für veraltete Ansichten, Philisterei bedeutet nichts anderes als Spiessbürgertum.

Aura academica

1. Freunde, trinkt in vollen Zügen musenstädtchen Gerstensaft,
allen Ganzen zu genügen, wächst uns wieder Riesenkraft.
Nimmer weichen wir im Streite, stehet uns als Helfer da,
|: leichtbeschwingte, kampfbereite Aura academica! :|
2. All zerstreut in deutschen Landen waren wir zur Ferienzeit,
jener stak in Bücherbanden, dieser trat die Straßen breit.
Laufkur, Luftkur, Bäder, Wässer, Sommerspritzen fern und nah
|: stärkten wohl, doch stärket besser Aura academica.
3. Aura ist kein Moschusdüftchen, wie's der Schwung im Sacktuch trägt;
ist kein säuselnd Zephyrlüftchen, das sich kosend um dich legt.
Aura ist ein Wirbelwehen, frohsten Treibens anima,
drin sich Geist und Jugend drehen, Aura academica.
4. Luft und Licht, des Lebens Sonnen, wirft sie keck durchs Drahtgestell
auf den schwarzen Weisheitsbronnen, jüngt am Brett, den Wissensquell.
Strömt der Boden Zauberkräfte, stehen Geister helfend da?
Eine nur leiht Wunderkräfte: Aura academica.
5. Der Philister läßt sich tragen in der Musenstadt Bereich
und ein Zauber sonder Sagen strahlt vom Mädchen liebebleich.
Küßttest du der Jungfrau Wangen, daß ein Wandel hier geschah,
daß sie liebeglühend prangen, Aura academica?
6. Freunde, trinkt in vollen Zügen musenstädtchen Gerstensaft,
denn ein gottgesandtes Fügen gibt uns heute Wunderkraft:
Jugendfrohsinn, Wissensstreben, schönste Minne tritt uns nah,
alles nur durch dich gegeben, Aura academica!

Und wenn sich der Schwarm ...

Melodie: Christian Jakob Zahn 1797
Text: Friedrich Adolf Krummacker 1850

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat
um mitternächtige Stunde,
dann findet unter den Edleren statt
eine würdige Tafelrunde,
es sind erhaben ob Raum und Zeit
die Ritter von der Gemütlichkeit.
Es sind erhaben ob Raum und Zeit
die Ritter von der Gemütlichkeit.
2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt,
so springt der Deckel vom Herzen,
und was sich drinnen bewegt, das klingt
in lustigen Liedern und Scherzen.
|: Es sind dem freien Wort geweiht
die Ritter von der Gemütlichkeit. :|
3. Wenn einem trocken die Kehle ward
und er durstig lechzt nach dem Nassen,
so ist es dieser Ritter Art,
daß sie ihn nicht sterben lassen.
Es sind dem Wohle der Menschheit geweiht
die Ritter von der Gemütlichkeit.
4. Und wenn sich etliche Toren gar
in traurigem Irrtum bekannten
zu jener beklagenswerten Schar
der Sekte der Flagellanten, -
denen setzen zurecht den Kopf beizeit
die Ritter von der Gemütlichkeit.
5. Drum lebe hoch das freie Wort,
das frisch von den Lippen rinne!
Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt
und wer nicht verachtet die Minne!
drum leben, erhaben ob Raum und Zeit
die Ritter von der Gemütlichkeit.

Von den Philosophen kommen wir im Lied Nr. 76 "**Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat**" zu den Rittern von der Gemütlichkeit. Sie setzten sich bewusst ab von der Schar der Sekte der "*Flagellanten*", den "*Geisslern*". Diese waren Angehörige von religiösen Bruderschaften des Mittelalters, welche durch Selbstzüchtigung Sündenvergebung erreichen wollten.

Geschichte der Studentenverbindungen in wenigen Worten

- Sie sind quasi so alt wie die Universitäten, denn an den wenigen mittelalterlichen Universitäten schlossen sich die weitgereisten Studenten in sogenannten "**Bursen**" (eine Art Wohngemeinschaft...) zusammen, meist jeweils nach der nationalen Herkunft. Daraus entwickelten sich die Nationen oder "alten" Landsmannschaften.
- Im **18.** Jahrhundert bildeten sich nach Vorbild der Freimaurerlogen teils nebenher die **Orden**, die wesentliche heutige Traditionen der Verbindungen herausbildeten. Später entstanden Kränzchen. Aus diesen verschiedenen Wurzeln gingen die heutigen Corps hervor.
- Während der **Befreiungskriege** gegen Napoleon entstanden die Burschenschaften, zunächst als einheitlicher Verband aller Studenten und mit politischer Zielsetzung. Durch deren Unterdrückung scheiterte aber der Gedanke der einheitlichen Studentenschaft, Corps und Burschenschaften bestanden parallel zueinander.
- Mitte des **19.** Jahrhundert im Rahmen des allgemeinen gesellschaftlichen Wandels änderte sich auch die Stellung der Verbindungen. Statt Konfrontation zum Staat wurden sie zum festen Bestandteil des akademischen Lebens. In der Folge konnten sich je nach Interessenslage der Studenten die verschiedensten Arten von Verbindungen bilden, wie es sie noch heute gibt.
- Das Schicksal der Verbindungen in der Nazi-Zeit war unterschiedlich: Selbstauflösung, Verbot oder Kameradschaft. Wenige Jahre nach dem zweiten Weltkrieg erstanden viele jedoch wieder neu, evtl. verlagerten sie ihren Sitz nach Westdeutschland. Einige von diesen kehrten nach dem Fall der Mauer wieder zurück.

